Feinden versteckt worden war und man immer noch hoffte, es eines Tages reparieren zu können. Nur ein ganz reiner Mensch könnte es schaffen, die Ersatzteile zu finden. Sanft schlief ich ein.

Als ich erwachte, war ich alleine. Ich sah mich um, und nichts in dem Keller deutete auf das hin, was ich erlebt hatte. War es nur ein Traum gewesen, oder war es wahr?

Meine Lippen waren süß vom Honig, meine Finger klebten noch von den vielen süßen und schmackhaften Speisen. Ich war weder hungrig noch durstig, im Gegenteil. Ich fühlte mich wie neugeboren. Da wurde mir klar, dass ich es nicht nur geträumt, sondern wirklich erlebt hatte.

Aber jetzt war es an der Zeit weiterzugehen. Auf einmal wusste ich, was ich tun musste. Ich musste in Richtung Pazifischer Ozean laufen. Ich musste die Grotte finden und dieses verdammte Raumschiff reparieren. Schließlich gehörte auch ich zu den Übeltätern, denn ungefragt war ich mit Florian mitgeflogen. Ich hatte ihm vertraut. Aber das war keine Entschuldigung. Ich hätte mich vergewissern müssen. Ich lief und lief und ich hatte weder ein Gefühl für Raum noch für Zeit. Die Kellerräume, die ich durchschritt, waren allesamt düster, karg und kühl. Und vor allem endlos lang. Ich

weiß nicht mehr, wie viele Tage ich gelaufen war. Meine Füße schmerzten, ich hatte Blasen an den Zehen und Fersen, die aufplatzten und weh taten. An manchen Stellen blutete es.

Ich zog Schuhe und Strümpfe aus und lief immer weiter. Weiter, bis ich nicht mehr konnte. Ich fiel hin und war zu schwach zum Aufstehen. Noch im Fallen griff ich in meine Hosentasche, um wenigstens den zweiten Apfel zu essen. Wie beim ersten Mal geschah ein kleines Wunder, und ich zog wieder eine goldene Kugel aus meiner Tasche. Diesmal stand »Hoffnung« auf der Kugel. Wieder strich ich sanft mit den Fingern über die Gravur. Wieder wurde ich unbeschreiblich müde und bekam die Augen nicht mehr auf. Das gleiche Spiel wie beim letzten Mal. Diesmal kamen keine Creeper, diesmal kamen grüne Villager. Sie versorgten mich genau so freundlich wie die Creeper beim letzten Mal. Es gab die besten Speisen, auserlesene Getränke, seltene Früchte, Honig und viele köstliche Süßspeisen. So musste es im Schlaraffenland sein. Einige Villager wedelten mir mit Palmenzweigen frische Luft zu. Andere trugen mich zum Bad und cremten mich ein. Meine Füße wurden behandelt und ich wurde auf kostbare Kissen gebettet. Die Villager spielten auf orientalischen Instrumenten. Die schönste Musik, die man sich vorstellen kann, und nach und nach schlief ich ein. Wie vorher

die Creeper, nahmen sie an meinem Lager Platz. Es war so, als wollten sie meinen Schlaf beschützen.

»Ist er ein Guter?«, hörte ich sie fragen.

»Wir hoffen es«, war die Antwort, »aber er kann es alleine nicht schaffen. Alleine schafft er es nie.«

»Schade«, antwortete einer der Alten.

»Lasst uns einfach weiter hoffen«, war die Antwort.

Wieder hörte ich im Schlaf ihre Geschichten, wieder ihr Flehen, dass die getrennten Welten zusammenfinden müssten. Ich spürte, dass sie wenig Hoffnung hatten, sich aber daran klammerten. Ich begriff, dass unsere Dummheit und unsere Oberflächlichkeit, das Leben aller Existenzen verändert hatte. Wir hatten uns an Sachen vergriffen, die uns nicht gehörten, ohne an die Folgen zu denken.

Erfrischt und gut erholt wachte ich auf. Wieder war ich unsicher. War es nun ein Traum gewesen, oder Wirklichkeit? Ich sah an mir herunter. Ich trug saubere Kleidung, meine Füße waren verarztet und kleine Pflaster erinnerten an die Blessuren. Mir ging es gut, und ich wusste, dass es kein Traum war. Ich musste diese Welten in Ordnung bringen, das Gate reparieren, die Uhren zurückdrehen. Noch hatte ich keinen blassen Schimmer, wie das gehen könnte. Ich musste es aber versuchen.

Ich dachte nach. Was war geschehen, als ich zu Flori-